

In Finland liegt die ganze Milchwirtschaft fast ausschliesslich in weiblichen Händen, gewiss ein Beweis, wie gut die Frauen sich in diesen Beruf hineinzufinden vermögen.

3. Geflügelzucht.

Die Geflügelzucht ist lohnend, wenn sie richtig betrieben wird. Zum selbständigen Erwerb muss sie aber in grossem Maasstab betrieben werden. Meist ist sie ein Nebenerwerb und wird mit Gärtnerei oder Molkerei verbunden. Es giebt mehrere grosse Anstalten für Geflügelzucht (z. B. in Breisach, St. Ilgen in Baden u. s. w.), wo man dieselbe praktisch erlernen kann. In der Gartenbauschule für Frauen in Friedenau bei Berlin wird auch Unterricht in der Geflügelzucht erteilt. Von Gutsbesitzern werden häufig Geflügelwärterinnen gesucht.

4. Bienenzucht

Es giebt in Deutschland nur wenige Berufsimker, d. h. solche, die ganz von der in grossem Maasstabe betriebenen Bienenzucht leben. In den meisten Fällen wird die Bienenzucht nur zum Vergnügen oder zum Nebenerwerb betrieben. Bienenzucht ist nur da zu empfehlen, wo die Bienen eine genügende Tracht haben. In guten Jahren ist der Gewinn bedeutend, bei andauernd schlechter Witterung während der Haupttracht kann allerdings auch ein Verlust zu verzeichnen sein. Man lasse sich nicht durch übertriebene Schilderungen irre führen. Eliza Ichenhäuser (Deutsche Modenzeitung 1895, S. 418) sagt: „Das erforderliche Anlagekapital zu einer Bienenzüchterei ist nicht gross, bei einer Anlage von 100—150 M. lassen sich circa 1000 M. pro Jahr verdienen.“ Das mag in einem seltenen Ausnahmefalle mal vorkommen, aber so günstige Verhältnisse sind nicht oft zu verzeichnen.

Versuche, ob die Frau sich zur Imkerin eigne, sind speziell in Baden unternommen worden und haben sich gut bewährt. Verschiedene Imkerschulen haben Kurse für Frauen eingerichtet, die eine rege Beteiligung gefunden haben (Lehrer Roth in Eberbach am Neckar; Rudolf Dathe in Eystrup bei Hannover). In der Gartenbauschule für Frauen in Gernsbach wird auch in der Bienenzucht unterrichtet.

II. Die Frau als Gärtnerin

Zu den mancherlei Beschäftigungen und Berufsarbeiten, welche sich für Frauen eignen, gehört auch die Gärtnerei. Es ist eine Arbeit, welche den Körperkräften der Frau entspricht und keine zu hohen

Ansprüche an dieselben stellt, auch in ihren einzelnen Branchen einen durchaus feinen Sinn und Geschmack fordert, die man bei den Frauen, soweit sie eine gewisse Bildung besitzen, ja als eigenstes Attribut voraussetzt. Es liegt die Liebe zu Blumen und Pflanzen eigentlich in der Frauennatur, wie ihnen denn meist alle diejenigen Dinge und Wesen sympathisch sind, die spezielle Pflege und Aufsicht erfordern. Ist doch das Dienen und Pflegen die vornehmste Pflicht der Frau im guten Sinne.

Der Beruf hat insofern etwas sehr Günstiges, als er auch für Frauen passt, die in keiner Weise für den Selbsterwerb erzogen, also nicht für irgend welche Examina gedrillt sind, so dass sie sich der Gärtnerei ohne langwierige Vorstudien widmen können. Die Frauenthätigkeit im deutschen Obst- und Gartenbau erfährt eine grosse Förderung durch den Verein zur Förderung des Frauenerwerbs durch Obst- und Gartenbau.

Luise Riss in Hermanshof bei Danzig, eine im Gartenbau tüchtige und auf diesem Gebiete auch schriftstellerisch thätige Dame, sieht den Obstbau als für Frauen zu umfangreich an, hält aber Gemüsebau und Obstverwertung für durchaus nutzbringend, indem sie sagt: „Die praktische Lehre derselben, verbunden mit der Obstkenntnis — nicht Obstbau, derselbe ist für Frauen zu umfangreich — und Obstverwertung ist jedenfalls ein nützlicher Zweig einer landwirtschaftlichen Haushaltungsschule und müsste von allen Frauen und Mädchen, die in der Landwirtschaft arbeiten, gleichviel ob sie besitzend oder helfend die Thätigkeit ausüben, erlernt werden. Ich selbst beschäftige mich eingehend mit der Obstverwertung, namentlich mit der Pastenfabrikation des sonst wertlosen Sommer- und Fallobstes und habe bereits drei Preise darin erworben“. Herr Mertens (Lehrer an der kgl. Obst- und Gartenschule in Geisenheim und Verfasser des „Dörrbüchleins für den kleinen Haushalt“ und des „Obsteinkochbüchleins für den bürgerlichen und feinen Haushalt“) sagt in dem eben angeführten Buche, Unterricht im Obstbau wäre, weil zu umfangreich und meist von Männern ausgeübt, nicht erforderlich; er tritt aber für Belehrung und Unterweisung der Frauen in Feld- und Gemüsebau wie Obstverwertung ein. Es ist jedoch schwer verständlich, wie man den Frauen den Feldbau zugestehen will und den Obstbau nicht. Ferner spricht sich Betten, Redakteur des praktischen Ratgebers für Obst- und Gartenbau in der Zeitschrift „Die Frau“, eigentlich gegen den Gärtnerberuf aus, will nur die Binderei für Frauen gelten lassen, ist aber denn doch einverstanden, wenn Frauen sich dem Sonderfache der Gärtnerei zuwenden, das auch wir für sie in Anspruch nehmen, wenn er sagt: „Es giebt aber noch sehr viele Verhältnisse, in denen die Gärtnerei einen Teil des Erwerbszweiges ausmachen kann, und sie ist darin für die Frau vielleicht am wichtigsten“. Er meint damit, wie er in Weiterem ausführt, Obst- und Gemüsebau, und schliesst seine Ab-

handlung mit den Worten: „Alles in Allem genommen bietet die Gärtnerei mannigfache Punkte, in denen das Eingreifen der Frau mit Erfolg möglich ist, wenn Geduld und Ausdauer mit dem nötigen Verständnis gepaart sind.“

Wohllollender noch äussert sich Gustav Dahms in der „Frau“ in seiner Abhandlung über das Recht der Frau auf Arbeit. Es heisst darin: „Zur Arbeit des Gärtners hat sich die Frau bereits vielfach befähigter bewiesen, als der Mann“ und fährt an anderer Stelle fort: „In Montana (Nordamerika) liegt fast der gesamte Landbau in den Händen der Frau. Sie treiben die Landwirtschaft mit einem Eifer, einer Ausdauer und einem Erfolge, dass kein Mann sich ihrer Leistungen zu schämen hätte. Das giebt ihnen Selbstvertrauen und Thatkraft, sie wissen, dass sie von Niemand abhängen und Niemand zu fürchten haben.“

Was Frauen auf diesem Gebiete in Amerika leisten, hat die Ausstellung in Chicago genugsam gezeigt. Eine dieser Frauen Mrs. Strong, Besitzerin grosser Gartenanlagen von 366 Morgen in Kalifornien, erhielt für ihre vortrefflichen Obstkulturen einen ersten Preis.

Als Frau Kommerzienrat Heyl in Charlottenburg ihre Gartenbauschule ins Leben rief, erhob sich in den Gärtnerkreisen ein Sturm der Entrüstung; man hätte meinen können, alle Frauen würden sich von jetzt ab dem Gartenbau zuwenden und die armen Gärtner ihres Erwerbes und ihrer Stellungen berauben. Die Stimmen der Erbitterung sind verstummt, denn alle Befürchtungen waren grundlos. Man beginnt schon, sich für diese Seite der Frauenarbeit zu interessieren und die Zahl der Freunde wird wachsen mit dem Bekanntwerden der Erfolge, die allenthalben erzielt worden sind, wo man Frauen an der Unterweisung für Gartenbau und Obstverwertung teilnehmen liess. Die Leiter von Gartenbauschulen, die auch für Frauen Belehrungskurse für Obstverwertung einrichteten (es sind deren bis jetzt 5, von denen ich vornehmlich Geisenheim, Kassel und Karlsruhe nenne), stellen den Frauen ein überaus günstiges Zeugnis aus. In Karlsruhe ist der Kursus auf besonderen Wunsch der Grossherzogin vornehmlich für die Töchter der bäuerlichen Bevölkerung eingerichtet, und das Ministerium des Innern kommt für die Verpflegungskosten auf und zahlt auch das Reisegeld.

Frl. Dr. Castner hat in Friedenau eine Obst- und Gartenbauschule für Frauen gegründet, die sich jetzt in Marienfelde befindet. Die Zöglinge sind teils solche, welche die Gärtnerei als Beruf ergreifen, teils solche, die nach beendeter Lehrzeit die Gärten auf eigenen Gütern in Selbstverwaltung nehmen wollen. Ausserdem ist noch ein kleiner Teil Hospitantinnen, welche sich in die praktischen Arbeiten im Freien unter Leitung eines geprüften Obergärtners, mit den Vollschülerinnen teilen. Nachdem die Lehrzeit zum Abschluss gekommen ist, nehmen die Zöglinge Stellungen als Gärtnerinnen auf Gütern oder herrschaftlichen Besitzungen

ein, oder sie machen sich selbständig, wie es bereits einige gethan haben.

Die neue Anstalt in Marienfelde bietet mit ihren 34 heizbaren Zimmern Raum für 40 Internschülerinnen. Im grossen Garten können 60 Gartenschülerinnen arbeiten. Die Schule zählt jetzt 32 Schülerinnen, die aus allen Gegenden Deutschlands und auch vom Auslande herbeigekommen sind. Bei der Einweihung des neuen Hauses am 2. Dezember 1899 hatten sich auch frühere Schülerinnen der Anstalt wieder eingefunden, von denen viele in angenehmen Stellungen als leitende Gärtnerinnen sind oder sich selbständig gemacht haben. Auch im eigenen Besitztum oder in dem der Eltern verwenden die früheren Schülerinnen ihre Kenntnisse.

An der königl. Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Geisenheim a. Rh. finden Kurse von 4—9 Tagen statt. Der Lehrplan hat in 5 Tagen folgenden Lehrgang: Ernte, Aufbewahrung und Versand des frischen Obstes. Theorie des Dörrens und praktische Unterweisung im Dörren. Theorie der Obstweinbereitung und Behandlung des Weines im Keller. Theorie und Praxis in der Behandlung von Essig und Branntwein, Bereitung von Pasteten, Gelée, Marmelade und Herstellung von Konserven. Der Kursus in Karlsruhe stellt in 9 Tagen etwas höhere Anforderungen und erstreckt sich auf: Bodenbearbeitung und Düngung in der Gemüse- und Obstkultur, Anlage, Anpflanzung und Pflege des Obst- und Gemüsegartens, Schnitt und Pflege der Zwergobstbäume, Veredeln der Rosen und Obstbäume, Behandlung der Reben an der Spalierwand und im Garten, Behandlung und Pflege der Topfgewächse und die Verwertung des Obstes und der Gemüse wie Obst- und Beerenweinbereitung, Herstellung von Trockenobst und Trockengemüse, Einkochen des Obstes in Zucker u. A. Herstellung von Fruchtsäften, Mus und Gelée, Aufbewahrung und Überwinterung, Eindünsten und Einmachen des Obstes und der Gemüse. Die Unterrichtsgegenstände werden theoretisch und praktisch behandelt. Das Honorar in Geisenheim beträgt 6 M., für Nichtpreussen 9 M. Unterkunft für Frauen besorgt die Direktion, an welche auch die Anmeldungen zu den Kursen bis spätestens 14 Tage vor Beginn derselben zu richten sind.

Die Bewältigung des angegebenen Stoffes erscheint nur möglich, wenn man annimmt, dass die Schülerinnen, der ländlichen Bevölkerung angehörend, von Jugend auf mit den praktischen Arbeiten wohl vertraut sind und der Unterricht meistens theoretisch sein kann. So nur lässt es sich erklären, die Gesamtarbeit im Garten, die sich naturgemäss auf die verschiedenen Jahreszeiten und Monate verteilen muss, in neun Tagen kennen zu lernen. Allenthalben, wo man diese Kurse einrichtete, ist man des Lobes voll über die Leistungen der Frauen, unter denen sich auch ältere Schülerinnen befanden, über ihre rege Aufmerksamkeit, ihren Fleiss und ihre Ausdauer, und wir können mit Zuversicht und Bestimmtheit annehmen, dass auch auf dem in Frage stehenden Gebiete des Gartenbaues die Leistungen der Frauen denen der Männer nicht nachstehen werden.